

**Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Bistum Essen
- Fallbezogene und gemeindeorientierte Analysen –**

Statements im Rahmen der Pressekonferenz zur Veröffentlichung der
Studie

**Statement 1: Stephan Bertram
Statement 2: Johannes Norpoth**

Sperrfrist:
Dienstag, 14.02.2023, 11:00 Uhr
-es gilt das gesprochene Wort-

Kontakt über:
Bistum Essen - Pressestelle

Statement 1: Stephan Bertram

- **Betroffener sexualisierter Gewalt im Bistum Essen**
- **Mitglied in der Studienbegleitgruppe**

Stephan Bertram:

Von Beruf Elektroinstallateur, aber leider ohne Abschluss, was ich in meiner Geschichte erzähle, warum ich es nicht geschafft habe. Ich bin 59 Jahre alt, verheiratet und habe eine tolle Familie um mich herum.

Ich habe mir aufgeschrieben, was ich sagen will.

Warum habe ich bei der Studie mitgemacht?

Um anderen Betroffenen in erster Linie zu helfen. Dann: Für mich persönlich - das Erlebte versuchen zu verarbeiten - dass die Taten lückenlos aufgeklärt werden - dass Missstände im Bistum Essen verändert werden. Um Einfluss zu nehmen und wir Opfer gehört werden.

Ich möchte Ihnen die Geschichte meines Missbrauchs erzählen..... Diese habe ich auf 27 Seiten niedergeschrieben und ich bin gerne bereit sie zu veröffentlichen, damit die Gesellschaft sieht was diese Täter uns angetan haben.

Einige, kurze Stichworte:

Acht Wochen Traumaklinik Essen, dann Weiterbehandlung. Ich bin von der katholischen Kirche missbraucht worden, also soll sich die Kirche auch darum kümmern. Spießrutenlauf durch Institutionen. Bistum hat alles bezahlt. Dauernd immer wieder schildern. Seit 2019 krankgeschrieben, denn das Trauma macht arbeitsunfähig.

Mit 25 wollte ich mir das Leben nehmen. Mein Leben ist für mich „verkorkst“. Ich hoffe, dass ich mit meinem Missbrauch irgendwann einmal halbwegs zurechtkommen kann, dass es heilt.

Aber ich werde meine Geschichte mit ins Grab nehmen!

Die Drohung des Täters: „Wenn Du das sagst, dann nimmt Dich Dein Vater in den Keller und verprügelt Dich. Dir glaubt sowieso keiner!“

Ich will, dass andere ermutigt werden, sich zu melden und das ist auch in einem Fall bereits geschehen.

Sexueller Missbrauch, egal wo, ob in unserer Gesellschaft oder in der katholischen Kirche, ist das Schrecklichste, was einem Menschen passieren kann.

Ich habe schon die Möglichkeit bekommen, im Pfarrgemeinderat/Katholikenrat meine Geschichte zu erzählen und der nächste Schritt ist der Priesterrat des Bistum Essen.

Man sieht: Auch hier im Bistum wurden wir Betroffene absolut alleine gelassen. Die Kleriker/Täter wurden auch in diesem Bistum nur versetzt und Sie waren und sind diejenigen, die von der Kirche beschützt/geschützt wurden. Auch sieht man, dass die Ausbildung des Priesters zu wünschen übriglässt. Ich persönlich plädiere schon seit Jahren dafür, dass wir Betroffene die Möglichkeit bekommen, z.B. mit Vorträgen unterstützend mit in die Priesterausbildung einbezogen werden.

Man sieht, dass wir Betroffene immer noch nicht ernst genug genommen werden, dass Fingerspitzengefühl fehlt, teilweise empathielos, wir brauchen Transparenz.

Wenn ich höre, dass selbst „unabhängige“ staatliche Institutionen wie Richter und Staatsanwälte nicht so streng gewesen sind, weil sie es sich mit der katholischen Kirche nicht verscherzen wollten, dann sage ich als Betroffener: Das ist alles zu meinen und unseren Kosten als Missbrauchsbedingte geschehen.

Deshalb darf die Studie nicht im Sand verlaufen!

Wir erwarten Konsequenzen.

Ich bin froh, dass die Wahrheit auf den Tisch kommt, auch wenn es weh tut. Als Betroffener will ich jedoch, dass das Bistum aus den Fehlern lernt und sich verändert.

Wo hat das Bistum versagt? Diese Frage habe ich mir gestellt!

Das wir schutzlos ausgeliefert waren, nicht die nötige Anerkennung für unser Leid bekommen. Dass ich nicht als Opfer hören möchte, dass unser Bistum arm ist oder das Immobilien verkauft werden müssen, um die nötige Anerkennung zu leisten, Wenn sich unser einer Sorgen macht, dass Peter H. aus dem Klerikerstatus raus ist und dadurch nicht mehr unter Kontrolle ist und man dieses im Bistum vorträgt, eine Antwort bekommt die einem einen Schlag in die Fresse bedeutet: Herr Bertram, machen Sie sich keine Sorgen - Herr H. hat keine Erektion mehr.

Er ist heute ein freier Mann und kann tun und lassen was er will!

Wichtig ist für mich als Betroffener, dass das Bistum aus den Fehlern lernt und auf uns als Betroffene hört. Zum Beispiel könnten doch erfahrene Betroffene andere Betroffene begleiten und ihnen bei den ersten Schritten helfen.

Die katholische Kirche soll mit dem Missbrauch aufräumen und uns als Betroffene anständig entschädigen und behandeln.

Statement 2: Johannes Norpoth

- **Betroffener sexualisierter Gewalt im Bistum Essen**
- **Mitglied in der Studienbegleitgruppe**
- **Betroffenenbeirat bei der Deutschen Bischofskonferenz (Sprecher)**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

erlauben Sie mir zunächst drei grundsätzliche Vorbemerkungen, bevor ich auf einige, spezifische Punkte der Studie aus Betroffenen­sicht komme:

Vorbemerkung Nr.1.:

Die Wortmeldungen von uns Betroffenen im Rahmen der heutigen Pressekonferenz sind, leider, etwas Besonderes und auch Ausdruck einer unterschiedlich steilen Lernkurve im deutschen Episkopat, denn bisher hat es bei all den bisherigen Studienveröffentlichungen keine direkte Beteiligung von Opfern/Betroffenen/Überlebenden sexualisierter Gewalt in deutschen Bistümern gegeben. Insofern an dieser Stelle ein Dank an die Essener Bistumsleitung, die, und das zeigen ja auch die hier vorliegenden Studienergebnisse, eine deutliche Steigung der eigenen Lernkurve im Umgang mit sexualisierter Gewalt und der Opfer erkennen lassen. Wenngleich: Die Studie zeigt auch an vielen Stellen, dass, auch in diesem Bistum, noch Luft nach oben ist.

Vorbemerkung Nr.2:

Die vorliegende Analyse des IPP über sexualisierte Gewalt im Bistum Essen grenzt sich methodisch von den bisherigen Studien und Missbrauchsanalysen deutscher Bistümer ab: Studienansatz ist hier die sozialwissenschaftliche fall- und gemeindeorientierte Analyse des Missbrauchs­komplexes. Sie weitet damit das Analysefeld neben der juristischen und historischen um eine soziologische Dimension. Und eine solche Tiefenanalyse erscheint dringend notwendig angesichts des römischen Gerontoklerikalismus und seiner von Ignoranz und Arroganz tiefenden Wortmeldungen und insbesondere Briefe, wie sie die deutsche Kirche jüngst aus dem Vatikan erreicht haben. Ich werde daher auch dem noch amtierenden Präfekten des Dikasteriums für die Bischöfe, Kardinal Ouellet, gerne ein eigenes Druckexemplar dieser Studie mit persönlicher Widmung übersenden: Er scheint die Lektüre dringend nötig zu haben!

Vorbemerkung Nr.3:

Mit dem genannten sozialwissenschaftlichen Ansatz verbunden ist aber auch, dass Erwartungen an die namentliche Nennung von Verantwortlichen im Regelfall enttäuscht werden. Als Betroffener kann ich mögliche Kritik aus dem Betroffenen­umfeld nachvollziehen und verstehen. Wenn aber die Datenlage eine wirklich umfassende, juristische Aufarbeitung nur schwer möglich macht, wenn die römischen Hierarchieebenen entgegen den Studienergebnissen entscheiden und Verantwortliche nicht zur Rechenschaft ziehen, dann verkommt der gute Ansatz einer juristischen Studie zur Farce. Als gutes Beispiel dafür sei hier das zweite Kölner Gutachten benannt, dass ja nur sehr begrenzt zu Personalkonsequenzen geführt hat. Wobei: Auch die hier vorliegende Studie stützt die Entscheidung von Rainer Kardinal Woelki, den Kölner Kirchenrechtler Assenmacher seines Amtes als Offizial in Köln zu entheben. Es ist aber für Betroffene nur sehr schwer erträglich, wenn dieser Mensch, der kirchenrechtliche Missbrauchsverfahren in pervertierter Art und Weise zu Täter- und Organisationsschutz benutzt hat, sogar in seinen Gutachten Opfer/Betroffene/Überlebende faktisch der Lüge bezichtigt, sich weiterhin diözesane Ehrentitel an die Brust heftet, statt sich demütig und zur Buße gegen selbige dauerhaft zu klopfen. Er wäre gut beraten, nun auch seinen Rücktritt aus dem Metropolitankapitel des Erzbistums Köln bekannt zu geben, statt weiter durch seine dortige Mitgliedschaft dem Erzbistum und der katholischen Kirche Schaden zuzufügen und die Opfer seiner desaströsen Arbeit immer wieder neu zu brüskieren.

Soweit zu meinen Vorbemerkungen.

Das vorliegende Gutachten zeigt durch den Ansatz der fallbezogenen und gemeindeorientierten Analyse die unvorstellbare Breite und Wucht der Auswirkungen von sexualisierter Gewalt für alle beteiligten Akteure, aber auch die vielen Facetten von Verantwortung für die Missbrauchstaten:

- zunächst die Täter, die natürlich für die durch sie ausgeübten Gewaltverbrechen verantwortlich sind;
- die unmittelbaren Vorgesetztenstrukturen, die in unzähligen Fällen durch Untätigkeit den Weg für weitere Gewaltverbrechen geebnet haben. Wieviele Taten, wieviel unsägliches Leid hätten Bischöfe, Generalvikare und Personalverantwortliche auch im Bistum Essen verhindern können, wenn sie verantwortungsbewusst, also betroffenenorientiert und nicht so menschenverachtend gehandelt hätten, wie es die Studie feststellt?
- ein geschlossenes, männerbündisches System, das bereits in der Ausbildungsphase all die negativen Ausprägungen des Klerikalismus stützt, geradezu befeuert und ein Milieu fördert, das Kirche zu einem sicheren Ort für Täter, nicht aber für die Schwächsten gemacht hat.
- und letztlich ein Gemeindemilieu, das insbesondere auch geprägt wurde durch mit den Instrumenten von Machtmissbrauch, Angst und Restriktion durchgesetzten, menschenverachtenden Leitsätzen zur Sexualität der Menschen. Mit dem Wort „Moral“ kann man das ja nicht wirklich ernsthaft bezeichnen. Ein Milieu, das in Teilen bis heute nicht in der Lage ist, die perverse Realität im eigenen Umfeld zu erkennen und ins Wort zu bringen.

Insofern bietet die hier vorliegende Missbrauchsstudie nicht nur zahlreiche Hinweise und Empfehlungen zur Zukunftsgestaltung in der katholischen Kirche. Dem IPP ist es, wie ich finde, hervorragend gelungen, ein sehr komplettes Bild der komplexen Prozesse, Strukturen und Zusammenhänge um Missbrauchstaten – Vertuschung – Täterschutz und Diskreditierung von Betroffenen zu zeichnen. Auch wenn es sicherlich erwartbar war, so strafen doch die hier vorliegenden Analyseergebnisse all diejenigen Lügen, die immer noch das Märchen der unsäglichen Einzeltaten erzählen und die systemischen Ursachen negieren wollen.

Die Studie macht aber auch deutlich, dass diese diözesanen Studien Analysen äußerst komplexer Zusammenhänge und Prozesse sind, nicht aber der Aufarbeitung der einzelnen Missbrauchsfälle genügen können. Hier ist noch erheblicher Nachholbedarf, nicht nur im Bistum Essen, sondern in der gesamten katholischen Kirche und ich kann an dieser Stelle nur die Forderung der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Missbrauchs wiederholen und unterstützen:

Es braucht ein individuelles Recht auf Aufarbeitung und umfassende Akteneinsicht, die nicht an der Tür zu den bischöflichen Geheimarchiven enden darf. Es braucht die gesetzliche Verpflichtung zur institutionellen Aufarbeitung nach einheitlichen, ebenfalls gesetzlich definierten Standards mit spürbaren Restriktionen für die Organisationen, die sich an die gesetzlichen Vorgaben nicht halten.

Und: Es braucht eine Anerkennung des Leids, die Ausdruck einer wirklichen, inneren Haltung und tätigen Reue ist und nicht das Ergebnis eines minimalen, politischen Konsenses auf Ebene von Deutscher Bischofs- und Deutscher Ordensoberenkonferenz.

Die Überwindung der Missbrauchskrise kann nur über eine wirkliche Befriedung zwischen Opfern/Betroffenen/Überlebenden des Missbrauchs und den deutschen Diözesen durch vollständige Aufarbeitung und wirkliche Anerkennung mit spürbarem Schadensersatz erreicht werden. Andere Wege, wie der Synodale Weg, sind dabei sicher wichtig.

Aber ohne aus der Vergangenheit zu lernen, ohne die Vergangenheit zu befrieden, wird es keine Zukunft geben – auch nicht im Bistum Essen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!